

Regnum cœlorum vim patitur : Auslegung von Matth. 11, 12-19

Autor(en): **Herzog, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review**

Band (Jahr): **1 (1893)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-403249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REGNUM CÆLORUM VIM PATITUR.

Ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν βιάζεται.

(AUSLEGUNG VON MATTH. 11, 12—19.)

Ἀρπάξεν (rapere) wird an der angeführten Stelle von deutschen Übersetzern gewöhnlich mit „an sich reißen“ wiedergegeben, so z. B. von den Katholiken Allioli, Kistemaker, van Ess, Reischl, Bisping, Schegg, Watterich. De Sacy mildert den griechischen Ausdruck noch mehr und übersetzt den Vers mit den Worten: Le royaume des cieux se prend par violence; et ce sont les violents qui l'emportent. Dagegen hält sich Osterwald möglichst genau an den Originaltext; seine Übersetzung lautet: Le royaume des cieux est *forcé*, et les violents le *ravisent*. In der offiziellen englischen Übersetzung von 1881 lautet der Vers so wie in derjenigen von 1611: The kingdom of heaven suffereth violence and men of violence (the violent 1611) take it by force. Die italienische Übersetzung von Diodati entspricht, wie die französische von Osterwald, genau dem griechischen Text: Il regno de' cieli è *sforzato*, ed i violenti lo *rapiscono*. Curci meinte das verbessern oder doch verständlicher sagen zu müssen, und übersetzte: Il regno de' cieli si *acquista colla forza*, ed è *preda* di coloro *che usano violenza*. Die Vulgata hielt sich genau an das Original: Regnum cœlorum vim patitur, et violenti *rapiunt* illud, wofür die Itala: Regnum cœlorum vim patitur et vim facientes diripiunt illud.

Offenbar scheuten sich die meisten Übersetzer, den griechischen Ausdruck genau wiederzugeben; allein *ἀρπάξεν* heisst bekanntlich *rauben*, also *gewaltthätig entreissen*. Übersetzt man das Verbum mit „an sich reißen“, so verwischt man gerade

den Gedanken, der die charakteristische Färbung des Ausdruckes bildet. Rauben ist freilich eine Form der Aneignung, jedoch nicht eine solche, die zu rechtmässigem Besitz führen könnte. Sobald man von einem Gute sagt, es werde „geraubt“, denkt man in erster Linie daran, dass es den rechtmässigen Besitzern oder Erben auf dem Wege unrechtmässiger Gewalt *entrissen* wird, nicht daran, dass es jemand *erwerbe*.

Zu ἀρπάζουσιν passt daher das Subjekt βιασταί, was hier nur „Gewaltthätige“ heissen kann. Den deutschen Übersetzern ist aber dieser Ausdruck meistens zu stark; sie schwächen ihn daher ab mit der Umschreibung: „die Gewalt brauchen“ (Allioli, Kistemaker, Schegg, Watterich), „die Gewalt anwenden“ (van Ess), „gewaltsam Anstrebende“ (Bisping). Allerdings wagt Reischl zu übersetzen: „Gewaltthätige reissen es an sich“; aber es ist einleuchtend, dass der Ausdruck „Gewaltthätige“ nicht ganz passend erscheint, wenn von solchen die Rede ist, die in rühmlicher Weise ein hohes Gut, das ihnen gebührt und das sie sich aneignen *sollen*, „an sich reissen“. Gewaltthätig nennt man nur solche, die zum Nachteil anderer eine widerrechtliche, selbstsüchtige, herrschsüchtige Gewalt ausüben. Sobald man sich als Subjekt zu ἀρπάζουσιν Gläubige denkt, die nach dem Schatze des Himmelreiches trachten, muss man notwendig βιασταί abschwächen und frei wiedergeben. Die wörtliche Übersetzung aber würde lauten: „Gewaltthätige rauben es“, was nur von Leuten verstanden werden könnte, welche unter Anwendung widerrechtlicher Gewalt den Schatz des Himmelreiches denen vorwegnehmen oder entreissen, welchen er eigentlich zukommt.

Weil man diesen Gedanken in Jesu Worten nicht finden wollte, musste man sich auch das βιάζεσθαι künstlich zurecht legen. Das, was die βιασταί (Gewaltthätigen) thun, ist ein βιάζειν (vergewaltigen; das Verbum kommt in derselben Bedeutung häufig auch in medialer Form vor), und was durch sie geschieht, ein βιάζεσθαι (vergewaltigt werden). Darnach würde Jesus sagen: „Das Himmelreich wird vergewaltigt und Gewaltthätige rauben es“. Diesen Sinn finde ich auch in der Übersetzung der Vulgata und Itala, sowie in derjenigen von Diodati und Osterwald. Allein die buchstäbliche Übersetzung lässt sich mit der gewöhnlichen Auffassung der Worte Jesu nicht vereinigen. Um das gewöhnliche Verständnis der Stelle zu rechtfertigen und zu retten, übersetzt man das βιάζεσθαι (im Anschluss an die

missverstandene Übersetzung der Vulgata) in der Regel mit „Gewalt leiden“. Schegg wählt absichtlich die doppelsinnige Wendung: „das Himmelreich *braucht* Gewalt“. Bisping übersetzt: „das Himmelreich *wird mit Gewalt erstrebt*“. Watterich dagegen umschreibt: es ist „*ein Ringen mit Gewalt* nach dem Reiche der Himmel“.

Die verschiedenartigen Übersetzungen des ἡ βασιλεία τ. ου. βιάζεται zeigen hinlänglich, welche Schwierigkeiten das βιάζεσθαι dem Ausleger bereitet, wenn er das ἀρπάζειν von einem stürmischen Verlangen nach dem Himmelreiche versteht. Um der zweiten Vershälfte (βιασταὶ ἀρπάζουσιν αὐτήν) diesen Sinn geben zu können, deuten die Exegeten die erste Vershälfte folgendermassen:

1. Von den Tagen Johannes des Täuflers an bis jetzt *drängt sich das Himmelreich auf* (Schegg). Dass βιάζεσθαι im Sinne von „sich aufdrängen“ gebraucht werden kann, scheint mir sehr zweifelhaft zu sein. Die Stelle Luk. 16, 16 ist nicht beweisend; dort heisst es: πᾶς εἰς αὐτήν (sc. βασιλείαν τοῦ θεοῦ) βιάζεται, was bedeuten soll: jeder drängt sich mit Gewalt hinein (vergl. unten S. 71). Darnach müsste unsere Stelle wohl lauten: ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν εἰς τοὺς ἀνθρώπους βιάζεται, das Himmelreich drängt sich den Menschen auf. Dass das mediale βιάζεσθαι ohne weitem Zusatz im Sinne von „sich aufdrängen“, „sich eindringen“ gebraucht werden kann, ist meines Wissens durch kein Beispiel zu belegen. Schegg meint, zu seiner Auffassung bilde das Folgende einen „treffenden Gegensatz“: Gewaltbrauchende reissen es an sich. Das vermag ich nicht einzusehen. Wenn das Himmelreich „sich aufdrängt“, kann nicht mehr wohl von βιασταί, sondern höchstens noch von βιαζόμενοι oder βιασθέντες die Rede sein. Auch würde das βιάζεσθαι im angegebenen Sinne das ἀρπάζειν ausschliessen: Wenn sich das Himmelreich von selbst aufdrängt, brauchen es die Menschen nicht mehr gewaltsam an sich zu reissen; vielmehr würden sie dann selbst in das Himmelreich hineingerissen. Das ist aber ein Gedanke, der dem ganzen Zusammenhang widerspricht. Schegg denkt übrigens bei dem „sich aufdrängen“ an die Busspredigt, welche von Johannes an durch Jesus und seine Apostel ununterbrochen fortgesetzt werde und die den Hörenden das Reich Gottes aufdränge. — Beachtenswerter ist folgende Deutung:

2. Von den Tagen des Johannes an *wird das Himmelreich mit Gewalt erstrebt*. *Schleusner* formuliert (Novum Lexicon s. v. βιάζω) diese Auffassung mit den Worten: Doctrina christiana summa cum cupiditate arripitur ab hominibus, seu, quod eodem redit, homines summo desiderio flagrant, ut recipiantur in sectatorum Christi coetum.¹ Diese Auslegung billigen sehr viele neuere Exegeten. So namentlich *de Wette*, der zum Beweise dafür, „dass seit Johannes eine gewaltige Aufregung, ein ungestümes Verlangen nach dem Reiche Gottes begonnen habe“, an Luk. 7, 29 erinnert. Allein dieser Gedanke liegt an unserer Stelle dem Heilande fern. Er redet von dem Verhalten des „gegenwärtigen Geschlechts“, der grossen Masse des Volkes, der massgebenden Kreise (vergl. V. 16 ff., V. 20 ff.). Nur „Zöllner“ und „Sünder“ stehen auf seiner Seite (vergl. 19); das gegenwärtige Geschlecht aber, so klagt Jesus, leiht ihm im allgemeinen ebensowenig Gehör, wie dem Täufer. Diese Klage konnte Jesus unmöglich einleiten mit der Bemerkung, von den Tagen des Täufers an sei ein ungestümes Verlangen nach dem Reiche Gottes erwacht, „sei ein Ringen mit Gewalt nach dem Himmelreich“.

¹ In diesem Sinne hatte auch Erasmus die Stelle verstanden und folgendermassen umschrieben: Nunc Johannes sic excitavit animos multorum ad evangelicæ doctrinæ studium, ut ab exordio prædicationis illius usque ad hunc diem, ad hanc fidei violentiam perrumpant, etiam peccatores et ethnici, et volentibus nolentibus nobis vi diripiant. Nolunt diutius excludi, nolunt diutius in umbris et ænigmatis vetustæ legis detineri, sentientes adesse lucem evangelicæ veritatis, jamque adesse rem, in superioribus libris adumbratam, nec aliam prophetiam expectandam de Messia venturo (Paraphrasis ad h. 1.).

Unter den Kirchenvätern teilt die gleiche Auffassung Hilarius von Poitiers. Da er ein vorzüglicher Kenner der griechischen Sprache und Litteratur war, ist es beachtenswert, dass er ἀρπάζειν mit „rauben“ übersetzt. Er schreibt: In rapiendo regno cœlorum raptores Dominum delectant, cum ait: A diebus autem Johannis regnum cœlorum vim patitur, et vim facientes diripiunt illud; quia, cum regni cœlestis possessio Israheli prædicaretur, fides tamen gentium possessionem hanc sibi Israhel diffidente præciperet. Tract. in Ps. II, n. 46 (Ed. Zingerle, p. 72). Vergl. Tract. in Ps. CXXXIV, n. 6 (l. c. p. 697): Et hic coetus populum legis fide supplantat, primitias ejus accipit, benedictionem ejus diripit secundum Domini dictum dicentis: A diebus autem Johannis . . .

Ähnlich scheint auch *Döllinger* die Stelle verstanden zu haben. Er umschreibt (Christentum und Kirche, II. Aufl., S. 27) den Vers mit den Worten: „Bis auf Johannes den Täufer, sagte er, habe die Zeit der alttestamentlichen Ökonomie (Gesetz und Propheten) gedauert, seit Johannes sei die Zeit des Gottesreiches angebrochen, und jeder dringe in Kraft seines Glaubens hinein.“

3. Dass Jesus an der ganzen Stelle nicht einer frohen Genugthuung Ausdruck giebt, sondern eine *Klage* äussert, betont mit Grund *Bernhard Weiss* (Kommentar zum Matthäusevangelium, Göttingen, 1890). Er sieht in den Worten Jesu eine Missbilligung der mit Johannes begonnenen Bewegung, „welche sich, wie der Täufer selbst, in die langsamen Wege nicht finden konnte, auf denen Jesus das Ziel (der Herstellung des Gottesreiches) herbeiführte“. Daher sind ihm die *βιασταί* die „Gewaltthätigen“, welche das Gottesreich „nicht auf den gottgeordneten Wegen erstreben, sondern mit eigenmächtiger Gewalt“ auf dem Wege der politischen Reichserrichtung herbeiführen wollen. Nach dieser Auslegung würde *βιάζεσθαι* auch wieder heissen: *mit Gewalt eingenommen, gleichsam erstürmt werden*, und *ἀρπάξεν* gleichbedeutend sein mit: *an sich rafften*. Zur Begründung dieser Auslegung darf man sich aber kaum auf Joh. 6, 15 berufen. Dort ist freilich davon die Rede, dass die galiläischen Anhänger des Herrn Schritte thaten, Jesum zu „rauben“ (*ἀρπάξεν*), d. h. dem eigentlichen Wirkungskreis gewaltsam zu entreissen und ihn zum König zu machen. Allein dieser Versuch war noch kein „Raub“ des Himmelreiches, wie er doch mit *ἀρπάξουσιν αὐτήν* als gegenwärtig sich vollziehende Thatsache hingestellt wird. Ferner war der Zeitpunkt, um den es sich an unserer Stelle handelt, nicht der eines stürmischen Ausbruchs theokratischer Hoffnungen. Jesus macht ja „diesem Geschlecht“ nicht eine in falschen Vorstellungen und Hoffnungen begründete Waghalsigkeit, die durch gewaltsames Vorgehen alles zu verderben droht, zum Vorwurf, sondern im Gegenteil eine Launenhaftigkeit, die es zu keiner entscheidenden That kommen lässt. Und wenn „dieses Geschlecht“ auch seine theokratischen Ziele eifrig verfolgte, so konnte Jesus doch unmöglich von ihm sagen, es „raffe das *Himmelreich* an sich“; denn mit den theokratischen Zielen des jüdischen Volkes hat er das Himmelreich niemals identifiziert. Ebenso wenig konnte Jesus das Streben der zelotischen Partei, das römische Joch abzuschütteln und das davidische Reich herzustellen, von der Wirksamkeit des Täufers herleiten („von den Tagen des Johannes an“), also diesen gewissermassen für die zelotische Verirrung verantwortlich machen! — Immerhin ist es eine unzweifelhaft richtige Auffassung, wenn B. Weiss annimmt, mit dem *ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν βιάζεται* wolle Jesus dem ganzen Zusammenhange nach nicht von einer erfreulichen, sondern von einer *beklagenswerten Thatsache* reden.

4. Schon darum kann auch die hauptsächlich durch *Fritzsche* (Kommentar, Leipzig 1826) vertretene Auffassung, nach welcher *βιάζεσθαι* von der machtvollen Verkündigung des Evangeliums zu verstehen wäre, nicht richtig sein. Der genannte Erklärer hat Recht, wenn er den griechischen Satz mit den Worten wiedergibt: *Messiae regnum cum vi et contentione tractatur*. Aber nun meint er, zur Zeit, da Jesus sprach, habe das Himmelreich noch gar keine greifbare Gestalt gehabt; das *tractari cum vi* könne sich daher nur auf die Gründung beziehen und müsse entweder von den Verkündigern des Evangeliums oder dann von den Zuhörern verstanden werden. Der Zusammenhang nötige zur Annahme, dass Jesus sagen wolle: (*Regnum cœlorum*) *magna vi prædicatur*. Dem entspreche dann der zweite Satz, der auf die Gläubigen zu beziehen, also von der eifrigen Aufnahme des Evangeliums zu verstehen sei. — *Fritzsche* verwirft die Auslegung: das Himmelreich dehnt sich mit stürmischer Gewalt aus, mit der guten Bemerkung, dass dieser Gedanke nicht durch das eine Wort *βιάζεσθαι* ausgedrückt worden wäre. Die gleiche Bemerkung reicht vollkommen aus, um auch seine eigene Erklärung der Stelle zu widerlegen.

5. Wohl die populärste Auslegung des in Predigten oft angeführten Ausspruchs ist die moralische. Wenn man Luk. 17, 21 im Sinne von: das Reich Gottes ist inwendig in euch, deuten darf, so liegt es auch nahe, das Himmelreich als ein geistiges Besitztum aufzufassen, das nur unter Anwendung von Gewalt errungen und festgehalten werden kann. Die Gewalt, von der dann zunächst die Rede sein kann, richtet sich gegen die Mächte, die jenes Besitztum gefährden, also insbesondere gegen jede böse Neigung im Menschen. So drängt sich ungesucht der Gedanke auf: das Himmelreich ist eine Frucht sittlicher Anstrengung und wird nur erlangt von solchen, die sich Gewalt anthun.

Dass *βιάζεσθαι* in diesem Sinne verstanden werden kann, beweisen namentlich die griechischen Ausleger.¹ *Basilius* erteilt

¹ Unter den Lateinern teilt diese Auffassung u. a. auch *Augustinus*. Er las (*Quæst. Evang. lib. II, qu. 37*) die Stelle in der Form: *Regnum cœlorum vim patitur, et qui vim faciunt, diripiunt illud*, und identifizierte sie irrtümlicherweise mit Luk. 16, 16. Deshalb bemerkt er zur Erläuterung nur kurz, Jesus wolle mit den angeführten Worten die Mahnung geben, nicht bloss zu verachten die irdischen Güter, sondern auch die Zungen derer, die uns verhöhnen, wenn wir

(Serm. ascet., n. 9; ed. Garnier, t. 2. pag. 210 s.) seinen Mönchen folgende Belehrung:

„Selten ist das Gute; darum sind wenige, die eingehen ins Himmelreich. Glaube nicht, dass alle selig werden, die in einer Zelle wohnen, seien sie gut oder schlecht. So verhält es sich nicht. Wohl treten viele zu der heiligen und frommen Lebensweise hinzu, aber wenige nehmen deren Joch auf sich. Der Gewaltbrauchenden ist das Himmelreich und Gewaltbrauchende erbeuten es. Das sind Worte des Evangeliums. Gewalt nennt es die körperliche Züchtigung, welcher sich die Schüler Christi freiwillig unterziehen, indem sie ihre eigene Neigung und ihr körperliches Wohlbefinden opfern und alle Gebote Christi beobachten. Willst du also das Reich Gottes erbeuten, so brauche Gewalt, beuge deinen Nacken unter Christi Knechtschaft; binde sein Joch um deinen Hals; lass es auf deinen Nacken drücken; mache es dir leicht und sanft durch Streben nach Tugend unter Fasten, unter Wachen, in Gehorsam, in Schweigen, mit Psalmengesang, mit Gebeten, mit Thränen, mit Handarbeit, unter Ertragung jeder Anfechtung, komme sie von Teufeln oder Menschen.“¹

In demselben Sinn fasst *Chrysostomus* das *βιάζεσθαι* auf. Während es aber in der eben mitgeteilten Stelle anging, *ἀρπάξεν* mit „erbeuten“ zu übersetzen, versteht, wie in der nachfolgenden Erörterung der Zusammenhang zeigen wird, *Chrysostomus* das Verbum im Sinne von „rauben“. Er schreibt (Hom. 54 in Joh., n. 4; Ed. Montfaucon, t. 8, pag. 397 s.):

solche Dinge gering schätzen. Diese Erklärung ergebe sich aus dem Zusammenhang. Denn der Evangelist lasse den Ausspruch der Mitteilung folgen, dass Jesus von den Pharisäern verhöhnt worden sei, als er von der Geringschätzung der Reichtümer redete. Über irdische Güter und menschlichen Spott mit Geringschätzung hinweggehen, ist dem heiligen Augustinus die von Christus geforderte „Gewalt“: *Hac enim vi facta invadit quodam modo quasi prædator violentus* (Anspielung auf *diripiunt*) *regnum cœlorum*.

¹ Zu der gleichen Mahnung an Mönche benutzt die Stelle der Syrer *Ephrem*: Vergl. Institut. ad Monachos, n. 3 (Collect. sel. Patrum, t. 40, pag. 257) . . . sicut a Domino dictum est: „Contendite intrare per angustam portam.“ Et rursus: „Vim facite; violenti enim rapiunt regnum cœlorum“. Et: „Qui perseveraverit . . .“

Hieronymus erläutert den Ausspruch mit den Worten: *Nisi vim feceris, cœlorum regna non capies* (Var. *rapiēs*). . . . *An non tibi videtur violentia, quum caro cupit esse quod Deus est; et illuc unde Angeli corruerunt, Angelos iudicatura conscendit?* (Ep. 22 ad Eustoch., n. 40. Ed. Vallarsii, t. 1, p. 125.)

„Wer nicht einsieht, dass Habsucht böse ist, — wie kann der Höheres fassen? Wer sich davon nicht enthält, — wie wird der jenem Höhern sich hingeben? Rauben ist recht, — nur nicht vergänglicher Dinge, sondern des Himmelreichs. Denn „Gewaltthätige, heisst es, rauben es“. Daher können wir es nicht erlangen durch Fahrlässigkeit, sondern nur durch Eifer. Was heisst aber das: „Gewaltthätige“? Viele Gewalt ist nötig; denn der Weg ist enge; eine frische kräftige Seele ist nötig. Die rauben, wollen allen zuvorkommen. Sie nehmen keine Rücksicht auf Tadel, Anklage, Strafe. Nur eines haben sie im Auge: zu rauben, wonach sie begehren; alle, die vor ihnen sind, suchen sie zu überholen. So rauben wir denn das Himmelreich; denn in diesem Sinne begründet Raub keinen Vorwurf, sondern Lob; einen Vorwurf begründet es, hier nicht zu rauben. Hier werden wir reich, ohne dem Nächsten zu schaden. Trachten wir also nach diesem Raub. Wenn Zorn und böse Begierde uns beschweren, so lasst uns Gewalt anthun der Natur (*βιασώμεθα τὴν φύσιν*), lasst uns milder werden; geben wir uns ein wenig Mühe, um ewig zu ruhen. Nicht Gold sollst du rauben, sondern den Reichtum, der dich lehrt, Gold für Kot zu achten. Sage mir, wenn Blei und Gold vor dir läge, was würdest du rauben? Nicht wahr, Gold? Allein da, wo der Räuber bestraft wird, ehrst du das Höhere; wo der Räuber geehrt wird, giebst du das Höhere preis. Hättest du dich dazu nicht verleiten lassen können, wenn in beiden Fällen Strafe folgte? Von Strafe ist aber hier nichts, sondern nur Seligpreisung. Und wie, sagst du, geht das Rauben vor sich? Du musst wegwerfen, was du in Händen hast. Solange du das festhältst, kannst du jenes nicht rauben. Stelle dir einen Mann vor, der beide Hände voll Silber hat: kann er, solange er das festhält, Gold rauben, ohne dass er zuerst das Silber wegwirft und die Hände frei bekommt? Der Räuber muss freie Hand haben, um nicht gehemmt zu sein. Auch in unserm Fall giebt es feindliche Gewalten, die uns zuwiderlaufen, um uns jenes (das Himmelreich) zu nehmen. Aber fliehen wir sie, fliehen wir, geben wir ihnen keinen Anhalt....“

Das ist eine erbauliche Verwertung des biblischen Textes, aber nicht eine Erklärung des Sinnes, den Jesus mit seinen Worten verbunden hat. Unmöglich konnte der Herr sagen: Von den Tagen des Johannes an bis jetzt müssen die Menschen

Enthaltsamkeit und Selbstverleugnung üben, die bösen Neigungen überwinden und eifrig nach dem Guten streben, um Gott wohlgefällige Mitglieder des Himmelreiches zu werden. Solche „Gewalt“ war auch schon vor Johannes notwendig und solche „Gewalt zu gebrauchen“ ist mit der Erscheinung Christi nicht schwieriger, sondern leichter geworden. Der Herr schliesst diese Reden mit der Erklärung: „Mein Joch ist sanft und meine Bürde ist leicht“ (Matth. 11, 30).

6. Auch der grosse abendländische Zeitgenosse des grossen Chrysostomus erörtert unsern Text in ebenso eigenartiger wie anziehender Weise.

Ambrosius kennt den Ausspruch des Herrn in der Form: *Regnum cœlorum cogitur*, was dem *βιάζεται* noch genauer entspricht, als das sonst gewöhnliche *vim patitur*; er giebt aber zu, dass der Satz sehr dunkel sei. Aus einem nicht zutreffenden Grund hält er nämlich die buchstäbliche Deutung für ausgeschlossen und findet dann die ihm zusagende bildliche Auffassung durch die Erinnerung daran, dass die Wirkung des Druckes Verdichtung sei. Danach wäre der Sinn: *das Himmelreich wird gedrängt voll*. *Cogentes diripiunt illud* kann sodann nach *Ambrosius* auf zwei Arten erklärt werden; der Satz könne heissen: Die (auf sich selbst im moralischen Sinn) Druck, Zwang Ausübenden entreissen das Himmelreich der Welt, der Gewalt des Bösen, oder aber: die infolge der apostolischen Predigt in gläubigem Vertrauen an den Herrn sich Anschliessenden nehmen das Himmelreich den Juden, denen es zunächst zukäme, vorweg. (Vergl. die Auslegung des heil. Hilarius von Poitiers S. 61.)

Er führt diese Gedanken in folgender Weise aus (*Expositio Evang. secundum Lucam*, l. V, n. 111—117. Vrgl. l. VIII, n. 1)¹:

„Mit Recht wird Johannes vor seinesgleichen (den Propheten) ausgezeichnet, von dessen Tagen an das Himmelreich bedrückt wird (*a cujus diebus „regnum cœlorum cogitur“*). Das ist eine sehr dunkle Redewendung; wir haben sie deshalb aus einem andern Evangelium (Matthäus) hier beigezogen. Wenn wir sie nämlich buchstäblich verstehen, so ist zu bedenken, dass das Schwächere vom Stärkern bedrückt wird; das Himmel-

¹ In der nachfolgenden Übersetzung wäre vielleicht an einzelnen Stellen *cogere* besser in der ursprünglichen Bedeutung von „zusammentreiben“ wiedergegeben worden; an andern Stellen liess sich aber dieser Ausdruck nicht gebrauchen.

reich aber überragt das Menschliche. Da es jedoch Dinge giebt, die durch Druck verdichtet werden (*cum sint aliqua quæ cogendo densari feruntur*), ist es nicht unsinnig, vom Himmelreich zu sagen, es werde bedrückt, wenn sich viele hineinbegeben (*quando a pluribus frequentatur*). Die Druck Ausübenden (*cogentes*) erbeuten es (*diripiunt illud*). Erinnern wir uns wieder an das Wort des Herrn: „Das Reich Gottes ist inwendig in euch“, so bemerken wir, dass das Himmelreich in uns gefestigt wird, wenn das Reich des Fürsten dieser Welt überwunden, die Lustbarkeiten dieser Welt verschmätzt werden und Christus herrscht in dem verborgenen Gebiet unserer Seelen. Gewalt wird darum angethan dem menschlichen Sinn, der, eingenommen von verschiedenen Verlockungen, die Mühe flieht, die Lust sucht, wenn er, sei es aus Furcht vor Strafe, sei es aus Hoffnung auf Lohn, danach trachtet, sich selbst zu überwinden. . . . Da erbeuten wir aus dieser Welt die Palme des Heils; wir erbeuten durch Wachsamkeit und Arbeit die gleichsam von lauernden Schlangen belagerten Früchte — nicht durch heimlichen Diebstahl, sondern durch triumphierende Erbeutung (*ita tamen ut non furtiva sublatio, sed direptio sit triumphalis*).

Es giebt aber noch eine andere Art der Erbeutung; sie besteht darin, dass wir andern den Besitz entreissen. Welches daher jene Räuber sind (*raptores illi*, nämlich die der Herr meint), erkennen wir mühelos, wenn wir wissen, dass wir aus dem Geschlecht des reissenden Wolfs Benjamin herkommen (*Gen. 49, 27*). Vorangegangen war Johannes, um gerecht zu machen das Volk der Juden. Der Herr selbst war gekommen zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel; er hatte Apostel bezeichnet, um den Glauben des jüdischen Volkes durch Wort und Zeichen und Wunder zu befestigen. Als dieses aber die angebotenen Geschenke von sich wies, fingen Zöllner und Sünder an, an Gott zu glauben und durch Glauben sich zu einigen. Mit ihnen also erleidet das Himmelreich durch die apostolische Predigt einen Druck (wird gedrängt voll) und wird fest durch den Zudrang des gläubigen Volkes. Es erbeutet das Reich die Blutflüssige. . . . Es erbeutet das Reich die Chanänerin. . . . Sie hat, hartnäckig in den Bitten, weise in den Antworten, gläubig in den Reden, in Wahrheit Druck ausgeübt auf das Reich (*coëgit regnum*). . . . Macht sie dir nicht den Eindruck, sie entreisse (*eripere*), wenn sie erringt das Versagte,

vorwegnimmt das andern Vorbehaltene? Du weisst nun, wie das Himmelreich erbeutet wird. Üben wir darum Druck aus, um es zu erbeuten. Was ist's, was das Reich erbeutet? Nicht Schlechtigkeit, Ausschweifung, Lust, sondern die Tugend, von der es heisst: Gross ist dein Glaube. . . . So entriss die Kirche der Synagoge das Reich. Mein Reich ist Christus; ich entreisse ihn, gesandt den Juden unter dem Gesetz, geboren unter dem Gesetz, erzogen nach dem Gesetz, damit er mich erlöse, der ich ohne Gesetz war. Entrissen wird Christus, wenn er den einen verheissen, den andern zuerkannt wird. . . . Entrissen (rapitur, geraubt) wird also das Himmelreich, wenn Christus von den Seinen verleugnet, von den Heiden angebetet wird; entrissen wird er, wenn er von jenen verschmäht, von uns verehrt wird; entrissen wird er, wenn er von den Erben nicht anerkannt, von den Adoptierten aufgenommen wird.“

Diese geistvollen Ausführungen zeigen, wie schwer es dem grossen Mailänder Bischof wurde, in das *cogi* und *diripere* einen passenden Sinn zu legen. Die Schwierigkeit wäre aber viel geringer gewesen, wenn er nicht auch von vornherein als Subjekt zu *diripiunt illud* die *Christgläubigen* gedacht hätte. Indessen führt er dadurch, dass er *regnum cogitur* im Sinne von: das Himmelreich erleidet Druck, Zwang, Vergewaltigung, und *diripere* (*rapere*) im Sinne von entreissen, erbeuten, rauben verstand, auf die richtige Erklärung.

Versuchen wir, die wörtliche Übersetzung der Stelle: „*Von den Tagen Johannes des Täufers an bis jetzt wird das Himmelreich vergewaltigt und Gewaltthätige rauben es*“, festzuhalten und zu rechtfertigen.

Jesus hatte, v. 11, nach der Lobpreisung der Grösse des Täufers erklärt: „Der Kleinere aber im Himmelreich ist grösser als er“. Johannes war in seinem Glauben an Jesu Messianität erschüttert und hatte mit seiner Frage: „Bist Du der Kommende oder sollen wir einen andern erwarten?“ bewiesen, dass er selbst noch nicht auf dem Boden des von Christus gegründeten Reiches stand. Dieses aber verleiht seinen Gliedern einen Vorzug, an den sogar die Grösse eines Johannes, wie preiswürdig sie auch ist, nicht heranreicht.

Darum sollte man erwarten, dass das Himmelreich, das sich Jesus als eine bereits in die Wirklichkeit getretene Tatsache denkt, Gegenstand der Bewunderung und des Verlangens

aller sei. Aber (δέ, v. 12) so ist es nicht. Vielmehr ist das Himmelreich von den Tagen des Täufers an ein Gegenstand der Vergewaltigung.

Nicht ohne Grund (γάρ, v. 13) sagt Jesus: „Von den Tagen Johannes des Täufers an“; denn bis auf ihn geht die Periode der (vorbereitenden) Weissagung (πάντες . . . ἕως Ἰωάννου ἐπροφήτευσαν). Dass Johannes die Reihe der alttestamentlichen Offenbarungsorgane abschliesst, ergibt sich übrigens schon aus der richtig verstandenen Weissagung des Propheten Malachias (4, 5. 6). Denn wenn Jesu Zeitgenossen, die vor der Erscheinung des Messias eine persönliche Wiederkunft des Propheten Elias erwarten, nicht Ärgernis nehmen wollten, so würde ihnen der Herr gerne sagen, dass eben Johannes der Täufer der Elias ist, dessen Kommen der Prophet angekündigt hatte (v. 14). Darum ist der Täufer ein Zeuge dafür, dass nun der Messias erschienen ist und das messianische Reich seinen Anfang genommen hat. Das ist die so unendlich wichtige Erkenntnis, welcher Jesu Zeitgenossen sich nicht verschliessen sollten (v. 15).

Leider aber (δέ, v. 16) ist das der Fall. Die psychologische Erklärung der beklagenswerten Erscheinung giebt Jesus v. 16 bis 19, um in steigender Erregung, v. 20—24, seinen schmerzvollen Wehruf über die Städte ergehen zu lassen, in denen er bisher gewirkt — fast erfolglos gewirkt hat.

In solchem Zusammenhang kann Jesus wohl darüber klagen, dass das Reich der Himmel „vergewaltigt“ werde, nicht aber frohlocken darüber, dass sich das Himmelreich „aufdrängt“ oder dass es sich mit stürmischer Gewalt ausbreite oder mit stürmischer Gewalt erstrebt werde u. dergl. Er hat wohl Glauben gefunden, aber nicht bei den „Weisen“ und „Einsichtigen“, die an der Spitze des Volkes stehen und es beherrschen, sondern nur bei „Unmündigen“ (νηπίοις, v. 25), die den Schatz, der ihnen anvertraut ist, kaum recht zu würdigen vermögen und in ihrer Arglosigkeit fortwährend in Gefahr sind, dass ihnen gewaltthätige Leute das kostbare Besitztum wieder aus der Hand reissen. Diesen νήπιοι, denen doch der himmlische Vater die Geheimnisse des Reiches der Himmel kund gethan, „rauben“ die βιασταί das Reich vorweg, so dass vielfach nicht einmal sie, die unbefangenen, aufrichtig frommen, sehnsuchtsvoll dem kommenden Heil entgegensehenden Glieder des Volkes in den

(gesicherten) Besitz des heiligen Gutes gelangen, das ihnen gehört. Ihnen, den *κοπιῶντες* und *πεφορτισμένοι* (v. 28), gilt das innige Erbarmen des Herrn; denn es sind dieselben, die er wegen ihrer Geistesrichtung am Anfang der Bergpredigt selig preist, und zwar selig preist, trotzdem sie *ἐνεκεν δικαιοσύνης δεδιωγμένοι* sind (5, 10). Die *δικαιοσύνη* nämlich ist der Inbegriff aller geistigen Güter, die denen zukommen, welche in den Besitz des Himmelreiches gelangen. Und da Jesus der Mittler des Reiches ist, heisst verfolgt werden um der „Gerechtigkeit willen“ dasselbe, was „geschmäht“, verfolgt werden um seinetwillen (*ἐνεκεν ἐμοῦ*, 5, 11). Wie man solchen Äusserungen gegenüber behaupten kann, *βιάζεσθαι* buchstäblich zu fassen, gehe nicht an, weil damals, als Jesus über die *βιασταί* klagte, noch gar kein Grund zur Klage über „Vergewaltigung“ vorhanden gewesen sei, ist schwer verständlich.

Was aber diese „Gewaltthätigen“ betrifft, so kennzeichnet sie der Heiland deutlich genug. Er nennt sie (Matth. 7, 15) *λύκοι ἄρπαγες*, weil sie zwar göttliche Sendung und Autorität für sich in Anspruch nehmen (*ψευδοπροφηταί*), aber in Wahrheit denen, die ihnen vertrauen, die „Gerechtigkeit“ rauben, welche sie auf Grund der gläubigen Erfüllung des durch Christus verkündigten göttlichen Willens besitzen könnten. Sie sind Diener dessen, der das ins Herz Gesäete wegraubt (*ἀρπάζει*, Matth. 13, 19), so dass es keine Frucht bringt. Jesus beginnt die grosse Strafrede, die er gegen sie richtet (Matth. 23, 2 ff.), damit, dass er, unter Anerkennung ihres Lehramtes, ihre Ehrsucht und Herrschsucht rügt und den Weheruf über sie ergehen lässt, weil sie „das Himmelreich vor den Menschen zuschliessen“, selbst nicht hineingehen und andere nicht hineingehen lassen (v. 13). Denn, wie es an anderer Stelle heisst (Luk. 11, 52), sie haben den „Schlüssel der Erkenntnis“ auf die Seite geschafft und diejenigen, welche im Begriffe waren, in das Heiligtum einzugehen, am Eintritt verhindert. Das genügt doch wohl, um klar zu machen, wer die „Gewalthaber“ und „Gewaltthätigen“ sind, die Jesus im Auge hatte. Es sind in erster Linie die geistlichen Gewalthaber, die Träger der „Schlüsselgewalt“ gemeint, die den „Ratschluss Gottes verachten“ (Luk. 7, 30), und die Jesus an unserer Stelle (v. 25), der Vorstellung entsprechend, die sie von sich selbst haben, als *σοφοί* und *συνετοί* bezeichnet. Sie üben einen massgebenden, zwingenden Einfluss auf das Volk aus. Weil *sie* nicht

verstehen, was an der Zeit ist (vergl. Matth. 16, 1—4), gelangt auch das Volk im allgemeinen nicht zur Erkenntnis; indem *sie* das Himmelreich von sich weisen und dessen Mittler schmähen und verfolgen, „rauben“ sie das Himmelreich mit all seinen geistigen Gütern auch den „Berufenen“. Darum wären wohl viele berufen, aber nur wenige sind auserwählt (Matth. 22, 14).¹

An die Klage Jesu über sein Volk schliesst sich die Anklage an. „Wem soll ich dieses Geschlecht vergleichen?“ „Dieses Geschlecht“ ist die Generation, unter der Johannes und Jesus wirkten. Aber es wäre irrig, die folgende Bildrede so zu verstehen, als ob der Herr auch sich und Johannes zu den spielenden Kindern rechne. Vielmehr erklärt er, dass „*dieses Geschlecht*“, das er *rügen* will, Kindern gleiche, die auf den Märkten sitzen und den andern (Kindern, *ἐτέροις*, wofür vielleicht zu lesen ist *ἐταίροις*, den Gespielen) zurufen: „Wir haben euch aufgespielt und ihr habt nicht getanzt; wir haben geheult

¹ Auch Luk. 16, 16 ist, meines Erachtens, zu übersetzen: „Und jeder wird darauf hin (mit Rücksicht auf das Reich Gottes, weil er diesem angehört) vergewaltigt“. Der Bemerkung über die auf ihr Geld pochenden, den Herrn verhöhnenden, vor den Menschen mit ihrer eingebildeten religiösen Vollkommenheit prahlenden, aber vor Gott nach ihrem wahren Wert erscheinenden Pharisäer konnte doch der Evangelist nicht wohl eine Äusserung folgen lassen, welche den Sinn hatte: Jeder dringt mit Gewalt in das Reich Gottes hinein! Zu *πᾶς εἰς αὐτὴν βιάζεται* vergl. Ephes. 3, 16: *κραταιωθῆναι εἰς τὸν ἔσω ἄνθρωπον*, gestärkt werden in Bezug auf den inneren Menschen. Verwandte Konstruktionen scheinen mir zu sein: *ἔνοχος εἰς τὴν γέενναν* (Matth. 5, 22), verhaftet mit Rücksicht auf die Hölle, für die Hölle; *δέχεσθαι προφήτην εἰς ὄνομα προφήτου* (Matth. 10, 41), einen Propheten aufnehmen mit Rücksicht darauf, dass er ein Prophet ist; *εἰς τὴν ἐπαγγελίαν τοῦ Θεοῦ οὐ διεκρίθη* (Röm. 4, 20), in Bezug auf die Verheissung zweifelte er nicht. Daher also *βιάζεσθαι εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ Θεοῦ*: vergewaltigt werden auf das Reich Gottes hin, also in der Richtung, nach welcher die Vergewaltigten dem Reiche Gottes angehören. — Der Sinn bleibt ziemlich der nämliche, wenn man *βιάζεται* als mediale Form auffasst und mit der Vulgata übersetzt: *Et omnis in illud vim facit*. Auch so handeln die Worte von einer Vergewaltigung des Reiches Gottes. Schon *Calmet* umschreibt den Vers mit den Worten: *Lex atque prophetæ ad Johannem usque viguerunt; at quomodo a patribus vestris habiti fuerunt prophetæ? quomodo legem Dei conculcarunt? Venit Johannes Baptista . . . quomodo illum excepistis? Ego ipse veni . . . quomodo vero in me ipsum agitis? Me persequimini, mihi obtrectatis, doctrinam meam deridetis, ac præsto estis, ut in me gravissima quælibet audeatis: Regnum Dei evangelizatur, et omnis in illud vim facit*. Wenn diese Auffassung richtig ist, so kann auch an der Parallelstelle Matth. 11, 12: *ἡ β. τ. ο. βιάζεται* nur heissen: das Himmelreich wird vergewaltigt.

und ihr habt nicht an die Brust geschlagen“. Das Bild ist hergenommen von müssig dasitzenden Kindern, die zum Zeitvertreib gerne ein Spiel aufführen möchten, jetzt ein Hochzeitspiel, nun ein Begräbnisspiel, aber es zu nichts bringen, und nun mit einander zanken. Jesus macht also „dieser Generation“ den schweren Vorwurf, es handle sich bei ihr um ein nutzloses Spiel, das nur dazu diene, ihre Eigensinnigkeit und Launenhaftigkeit an den Tag zu bringen. Diesen Vorwurf habe sie gerechtfertigt (γάρ, v. 18) durch ihr Verhalten gegen den Täufer und gegen den Menschensohn.

Gewiss ist es kein nebensächlicher Zug, wenn Jesus „dieses Geschlecht“ mit spielenden Kindern vergleicht. Auch sonst rügt er ja das nutzlose Treiben der Leute, die auf dem Markte sich befinden (Matth. 20, 6). Die einen wissen nicht, dass es viel Gutes zu thun gäbe; die andern wollen es nicht wissen. An die letzteren zunächst denkt Jesus an unserer Stelle. Der Vorwurf, den er gegen sie erhebt, ist ungefähr der nämliche, den er so häufig durch die Benennung *ὑποκριταί* an sie richtet und den er begründet durch den immer wiederholten Nachweis, wie verkehrt und nutzlos die Dinge seien, für welche sie so zornig eiferten. Hätte ein *religiöser* Eifer sie beseelt, so würden sie dem Täufer sowohl wie dem Menschensohn Gehör geschenkt haben. Allein sie haben beide in schroffster Form von sich gewiesen, und zwar unter ganz widersprechenden Vorwänden: den einen lästerten sie wegen seiner asketischen Strenge, den andern wegen seines menschenfreundlichen Benehmens. Gerade diese widerspruchsvolle Art ihres Verhaltens offenbart, wie wenig ihnen im Grunde am „Himmelreiche“ selbst lag. In einem aber blieben sie sich gleich bei aller Launenhaftigkeit: sie fordern in jedem Falle, dass die andern auf das eingehen, was sie *vorspielen*. Und darin haben sie Erfolg. Ohnmächtig, so scheint es, stehen ihnen gegenüber der Täufer und der Menschensohn da. Freilich sind nicht alle, die zu der auf dem Markte sitzenden Kinderschar gehören, Vorspieler; aber alle fügen sich schweigend den Scheltworten der dirigierenden Gewalthaber. Darum geht der Vorwurf des Herrn das ganze Geschlecht an. Die „dieses Geschlecht“ repräsentierenden und beherrschenden Leute aber hätten Anlass zu dem traurigen Triumph gehabt: Unsere Zeit ist religiösen Fragen gegenüber viel zu gleichgültig, als dass jemand Erfolg haben könnte;

trete einer nun auf wie Johannes der Täufer oder trete er auf wie der Menschensohn, so wird sein Werk im Sand verlaufen; nur die Gewalt siegt und die Gewalt ist in unsern Händen.¹

Wehmutsvoll giebt der Heiland diesen Leuten Recht mit den Worten: „*Von den Tagen Johannes des Täufers an bis jetzt wird das Himmelreich vergewaltigt und Gewaltthätige rauben es.*“

Allein sein letztes Wort ist die majestätische Sentenz: „*die Weisheit aber wurde gerechtfertigt durch ihre Wirkungen*“, oder, wie vielleicht zu lesen ist, ἀπὸ τῶν τέκνων αὐτῆς, „*von ihren Kindern*“. Der Sinn bleibt derselbe, ob man die eine oder die andere Lesart für richtig halte. Die Weisheit ist der Abglanz des göttlichen Wesens in der physischen und geistigen Welt, nun Fleisch geworden in der Person dessen, der den Menschen das Himmelreich vermittelt. Die sein Wort gläubig aufnehmen und befolgen, bekunden, wenn sie auch nur *νήπιοι* und nicht *σοφοί* und *συνετοί* sind und wie sehr auch die *βιασταί* den Ratschlüssen Gottes widerstreben mögen, durch das in ihnen verwirklichte Heil, dass das Reich der Himmel in der Person Christi den Menschen nahe gekommen ist (vergl. Luk. 7, 29. 30 und 35).

¹ Nach Luk. 16, 14 setzten die Pharisäer ihr Vertrauen vorzüglich auch auf ihre gefüllten Geldsäcke.

EDUARD HERZOG.
